

Die Regierung der Volksrepublik China hat nach anfänglicher Unterstützung chinesisch-kommunistischer Untergrund- und Aufstandsbewegungen in Südostasien nach und nach eine realistische Haltung angenommen, ausdrücklich die jeweilige fremde Staatsangehörigkeit der Auslandschinesen anerkannt und doppelte Staatsangehörigkeit verworfen. Das schließt freilich nicht aus, daß man auch in der Volksrepublik die Auslandschinesen vielfach als "Brüder" bezeichnet, zumal wenn es darum geht, von ihnen Spenden und Investitionen für die "alte Heimat" zu erlangen. Sowohl in der Volksrepublik wie in Taiwan neigt man bis heute dazu, die Auslandschinesen als Chinesen im Ausland und in ihrer Bedeutung für China zu sehen. Deren eigenständiger Entwicklung der letzten 40 Jahre und den damit verbundenen, in den einzelnen Ländern höchst unterschiedlichen Problemen wird dagegen wenig Beachtung geschenkt. Die Tatsache, daß Auslandschinesen in Südostasien und auf der ganzen Welt zwar manche Gemeinsamkeiten aufweisen, sich zusehends aber ihren neuen Heimatländern entsprechend stärker voneinander unterscheiden, ist indessen offensichtlich.

Leopold Friedrich

BUCHVORSTELLUNG

Zum Thema "Chinesen in Südostasien" gibt es eine umfangreiche wissenschaftliche Literatur. Einen Überblick, was die ASEAN-Länder angeht, gibt das kürzlich herausgegebene Buch

The ethnic Chinese in the ASEAN States, Bibliographic Essays, Leo Suryadinata (Hrsg.) Institute of Southeast Asian Studies, Singapore 1989

Neben einem Gesamtüberblick ("The Ethnic Chinese in the ASEAN States", S. 1-42) vom Herausgeber, Leo Suryadinata, Dozent für Politische Wissenschaften an der National University of Singapore, beschäftigen sich 6 weitere Beiträge mit den einzelnen ASEAN-Ländern.

Suryadinata gibt einen Überblick wesentlicher Arbeiten vor und nach dem 2. Weltkrieg und stellt fest, daß über Chinesen in Südostasien in der Nachkriegszeit vorwiegend von westlichen und chinesischstämmigen, südostasiatischen WissenschaftlerInnen gearbeitet wurde. Die Beschäftigung mit den verschiedenen Ländern sei unterschiedlich intensiv. So gäbe es vor allem viele Untersuchungen zu Malaysia/Singapur und Indonesien, dagegen wenig zu Brunei, Birma, Kambodscha, Laos und Vietnam. Inhaltlicher Schwerpunkt liege vor allem auf politischen Aspekten, weniger auf kulturellen. Ebenso vernachlässigt seien Ökonomie, Sozialgeschichte der einfachen Volksschichten und vergleichende Studien zweier südostasiatischer Staaten. Fast völlig fehlen würden grundlegende theoretische Schriften.

Zu Indonesien sind zwei Beiträge. Einer von Dede Oetomo, Dozent an der School of Social and Political Science der Airlangga Universität in Indonesien, ("The Ethnic Chinese in Indonesia" S.43-96) und Iem Brown, Dozentin für indonesische Sprache und asiatische Religionen an der James Cook University in Townsville, Australien ("Religions of the Chinese in Indonesia", S. 97-118).

Dede Oetomo gibt eine Übersicht von Arbeiten aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Er gliedert die Übersicht thematisch unter allgemeine Einführungen, soziales, politisches und kulturelles Leben, Wirtschaft, Chinesen im Zusammenhang der Beziehungen von China zu Indonesien, Literatur, Sprache, Geschichte, Biographien, Erziehung, ethnische Chinesen als Indonesier. Dabei berücksichtigt er hauptsächlich wissenschaftliche Literatur aber auch andere, die von Bedeutung für die wissenschaftliche und politische Diskussion darüber sind.

Ähnlich verfährt Tan Chee-Beng, Anthropologe am Department of Chinese

Studies der University of Malaya ("The Ethnic Chinese in Malaysia and Singapore", S. 119-165) in seinem Beitrag. Dabei verweist er auch auf frühe Beschreibungen z.T. aus der vor-kolonialen Zeit von Chinesen und Europäern, konzentriert sich aber auf die Nachkriegsarbeiten unter 11 verschiedenen thematischen Gesichtspunkten. Er stellt am Ende fest, daß es kaum Arbeiten von Malayen oder anderen einheimischen Wissenschaftlern gibt und auch wenig Veröffentlichungen in malayischer Sprache. Tan Liok-Ee, Dozentin an der Universiti Sains Malaysia in Penang, konzentriert sich in ihrem Beitrag auf die Chinesische Erziehung in Malaysia und Singapur ("Chinese Education in Malaysia and Singapore", S.166-202).

Über die Philippinen kommt der Beitrag von dem 1986 verstorbenen Chinben See, Anthropologe am Asian Center der University of the Philippines, ("The Ethnic Chinese in the Philippines", S.203-220) in Form eines Aufsatzes, welcher die geschichtliche Entwicklung von Arbeiten und Publikationen nachzeichnet.

Über Arbeiten zu Chinesen in Thailand schreibt Jennifer W. Cushman vom Department of Far Eastern History der Australian National University ("The Chinese in Thailand", S. 221-259). Hier beschäftigt die Frage der Assimilation von Chinesen in die thailändische Gesellschaft einen großen Teil der Arbeiten. Allein die Definition von Chinesen in Thailand sei schwierig, weil inzwischen viele mit Thais vermischt seien. Ein unter thailändischen WissenschaftlerInnen verbreiteter Ansatz, sich mit der Bedeutung der Chinesen im Land auseinanderzusetzen, sei der einer marxistisch orientierten polit-ökonomischen Gesellschaftsanalyse, die weniger ethnische Herkunft in den Mittelpunkt stellt und untersucht, sondern von der Strukturierung der Gesellschaft her fragt und dabei bestimmte ethnische Vorherrschaft feststellt.

Der Band schließt ab mit einem gut übersichtlichen, alphabetischen Autoren- und Stichwortregister. Er scheint nicht nur für wissenschaftlich Forschende eine gute Hilfe zu sein, um sich mit der Thematik "Chinesen in Südostasien" tiefergehend vertraut machen zu können.

Peter Franke